

Die Räter und ihr Name

Autor(en): **Zehrer, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): **- (1980)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Räter und ihr Name

Von Josef Zehrer

Rätisches Namenbuch

Eine gute Übersicht über die Voraussetzungen zum obigen Thema gibt A. Schorta:¹ «Die Herkunft des Völkernamens Raeti und des Landschaftsnamens Raetia ist umstritten. Die lateinischen Schriftsteller brauchten Raetia als Bezeichnung für Völkerschaften, die am Südfuss der Alpen sassen. Erst im 2. Jahrhundert n. Chr. wurde der Name auf alle Völker der römischen Provinz Raetia ausgedehnt.² Sowohl Plinius als auch Livius betrachten die Räter als die durch die Gallier aus der Poebene vertriebenen Etrusker.»

Den hier vermittelten Daten ist sicher eine gewisse Glaubwürdigkeit nicht abzusprechen: Plinius aus Como und Livius aus Padua mussten doch als historisch interessierte Menschen die nur wenige Jahrhunderte zurückliegenden Vorgänge einigermaßen richtig erfasst haben. Und wenn die römischen Schriftsteller bis ins 2. Jahrhundert nur Völkerschaften am Südfuss der Alpen rätisch nannten, dürfte dies der allgemeinen damaligen Auffassung entsprochen haben.

Andere Voraussetzungen

Und doch versetzt uns die antike Überlieferung in Schwierigkeiten: Die Vorgeschichte kann uns keine starke Präsenz des Etruskertums am Südraum der Alpen nachweisen, wenn man von den sogenannten rätischen Inschriften absieht und sich mehr auf die materielle Hinterlassenschaft stützt. Vor allem ist das Fehlen einer städtischen Kultur in diesem Raum auffallend. Andererseits kann heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass die sogenannten rätischen Inschriften in ihrer Struktur wenigstens teilweise dem Etruskischen nahestehen, wie immer sie im einzelnen auch zu deuten sind.³

Es drängt sich die Vermutung auf, dass die Schreiber zunächst nur eine sozial unbedeutende Schicht waren, etwa Flüchtlinge, die an den Zufluchtsorten in

¹ Schorta, Andrea: Rätisches Namenbuch, II, S.811.

² Heuberger, Richard, In: Veröff. d. Mus. Ferdinandeum; XXXI, 1951.

³ S. bes. den Deutungsversuch bei Vladimir I. Georgiev: Raetisch oder Nordetruskisch. In: Orbis; 1973, Louvain. Manche der gegebenen Deutungen widersprechen der vorherrschenden Meinung, wie sie z. B. Ambros Josef Pfiffig in seinem Buch «Die etruskische Sprache: Versuch einer Gesamtdarstellung. Graz 1969» gibt. Trotzdem bleiben genügend Gründe für die Annahme einer solchen Beziehung.

fremden Diensten als Handwerker tätig waren und auf ihren Werkstücken auch Inschriften anbrachten.

Von diesen mag die Kunst des Schreibens auch von einzelnen Einheimischen erlernt worden sein, die allerdings zunächst wohl oder übel auch die rätische Spielart des Etruskischen dabei anwenden mussten. So mag im Laufe der Zeit das Rätische der Inschriften zu einer Art Schriftsprache aufgerückt sein, die sich von der Landessprache völlig unterschied.

So aufgefasst, wäre die «rätische» Schriftlichkeit des Alpenraumes nur ein dünner Kulturfirnis gewesen, der nicht besonders tief ins Volksleben eindrang. Vor allem die städtische materielle Kultur der Etrusker vermochte nicht Fuss zu fassen, weil die geflohenen Etrusker ausser der Schriftkenntnis keine städtischen Kulturgüter mit auf die Flucht nahmen und auch am Zufluchtsort infolge Fehlens von Voraussetzungen keine städtische Kultur entwickeln konnten, die deutlich als etruskisch zu erkennen wäre. Schon Livius⁴ berichtet ja, dass die Etrusker ausser dem Klang der Sprache nichts bewahrt hätten.

Dabei sollen die Anzeichen nicht übersehen werden, die für ein noch höheres Alter der Schrift in diesem Raume sprechen.⁵ Mag sein, dass einzelne Schriftzeichen in besonders alten Inschriften nicht dem etruskischen Alphabet entsprechen, so ist trotzdem nicht zu übersehen, dass die sprachliche Struktur der Inschriften dem Etruskischen nahesteht, auch die der ältesten. Dies würde bedeuten, dass Etrusker irgendwo im Vorland der Alpen ein anderes italisches Alphabet kennengelernt, aber die Inschriften in ihrer eigenen Sprache verfasst haben.

Bisherige Deutungen des Namens der Räter

An der oben angegebenen Stelle¹ gibt A. Schorta auch einen Überblick über die bisher gegebenen Deutungen:

1. Voretuskisch⁶ ist der Name nach Carlo Battisti, der anschliessend eine starke etruskische Besiedlung annimmt. Er meint damit auch vorindogermänisch, ohne nähere Angaben zu machen.

2. Ein etruskischer Personennamen in römischer Umschreibung «Raetius»⁷ ist selbst ungedeutet. Wenn er nach den Rättern benannt ist, so besagt er für die

⁴ Livius: Ab urbe condita; V, 33, 11.

⁵ S. u. a. Menghin, Osmund: Zur Historisierung der Urgeschichte Tirols. In: Tiroler Heimat; 1961, S. 5–39, bes. 33.

⁶ Battisti, Carlo: Sostrati e parastrati nell'Italia preistorica. Firenze, 1959, S. 237.

⁷ Schulze, Wilhelm: Zur Geschichte lateinischer Eigennamen. In: Abh. d. königl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Berlin, 1904.

Deutung dieses Namens nichts. Eine andere annehmbare etruskische Deutung ist jedoch nicht vorhanden.

3. Illyrische Herkunft stützt sich auf die Parallele *Raetinium*⁸ in Rheinhessen und auf dem Balkan. Mayer⁹ nimmt Zusammenhang mit dem altindischen *rīti*- und verwandten Wörtern an, besonders auch albanisch *ritë* «Strom, Bach; feucht, nass». Da beide Orte an Flüssen liegen, dürfte die Deutung der genannten Ortsnamen wohl richtig sein.¹⁰

Für den Volksnamen der Räter erbringt diese Ortsnamendeutung jedoch nichts. Im ursprünglichsten Siedlungsgebiet der Räter sind nämlich kaum Illyrier anzunehmen und weiters sind die Raeter keineswegs besonders ein Flussvolk. Auf den Namen des Rheins kann deswegen nicht verwiesen werden, weil er nicht im ursprünglichen Gebiet der Räter liegt.

4. Ein ligurischer Stammesname *Raei*¹¹ ist entweder illyrischer Herkunft und könnte dafür sprechen, dass auch der Volksname der Raeti illyrisch ist; oder vorindogermanisch und würde dafür sprechen, dass auch der der Raeti vorindogermanisch wäre. Allerdings müsste die Verwandtschaft im letzteren Falle unwahrscheinlich weit zurückdatieren, da später andere Völker dazwischen wohnten.

Die Göttin Reitia

5. Mit dem Namen der venetischen Göttin *Reitia* bringt Georgiev¹² den Namen der Räter in Zusammenhang.

Deshalb sei hier kurz darauf eingegangen. Er bringt viele rätische Inschriften mit dieser venetischen Göttin in Zusammenhang. Wir wollen uns hier nicht auf die gesamten Deutungen der rätischen Inschriften durch Georgiev einlassen,¹³

⁸ Jokl, Norbert: Studien zur albanischen Etymologie. S.74. Pokorny, Julius: Urgeschichte der Kelten und Illyrier. S.150. Krahe, Karl: Balkanillyrische geographische Namen: Heidelberg, 1925, S.110. Mayer, Anton: Die Sprache der alten Illyrier. Bd.1, S.283. – Bd.2, S.94.

⁹ s. Anm. 8.

¹⁰ Die verschiedenen Ablautstufen würden für diese Erklärung kein ernsthaftes Hindernis bilden.

¹¹ Planta, Rudolf. In: Praehistorische Zeitschr.; 20, 287.

¹² S. Anm. 3. Vgl. auch: The Pre-Italic Dialects / by R. S. Conway, J. Whatmough, S. E. Johnson. Cambridge/Massachusetts, 1933. Nr. 221–223, Bad.2, S.33. Auf S.87 gibt das genannte Buch folgende Kennzeichen der genannten Göttin in Venetien selbst: 1. horsemanship (Pferdezucht), 2. alphabets, 3. rectilinear ornaments (bes. I und X-förmige Ornamente), 4. long straight pins with little wedge shaped or bell shaped objects hung on to them by chains (lange gerade Stäbe mit kleinen keil- oder glockenförmigen Gegenständen, welche mit Ketten daran gehängt sind); 5. certain numbers (bestimmte Zahlen), bes. 16, 20, 12, (3). 6. name Reitia = straightness (gerade Richtung, Lage) 7. healing (Heilung).

¹³ s. Anm. 3 und 12.

sondern nur auf jene Stellen in denen nach seiner Meinung die Göttin Reitia genannt ist. Es treten folgende Formen auf: *reite*, *ritie*, *riti*, *rita*, *ri*, *ritale*, *ritali*. Nach den bekannten etruskischen Wortbildungsgesetzen können alle diese Formen zwar von einer Form *reit*, später *rit*, abgeleitet werden, nicht aber alle von einer Form *reitia*.¹⁴

Trotzdem scheint die Inschriftenstruktur in den Einzelfällen und die Verbreitung gerade für einen solchen Zusammenhang zu sprechen.

6. Eine andere etruskische Interpretation der unter Nr. 5 genannten Wörter in den Inschriften ist folgende: *rit* «opfern», *ritna* «Altar» oder als Person «Opferer»,¹⁵ *rita* dasselbe. Ein Vergleich der beiden Positionen von Nr. 5 und 6 gibt jedoch dem ersteren den Vorzug: Auf Opfergaben werden Gottheiten oft erwähnt; Opfergaben und Opferer dagegen mehr auf Tafeln, die Opferriten beschreiben.

Nochmals 5. Es müssten also die formellen Bedenken von Nr. 5 beiseitegeschoben werden, weil im übrigen diese Interpretation die wahrscheinlichere ist.

Der venetische Göttername *Reitia* wird allgemein¹⁶ vom Stamme *reg-* «aufrichten, geraderichten usw.» hergeleitet. Man könnte aber fragen, ob dieser Name nicht ebenso gut mit lateinisch *rītus* «religiöser Brauch»¹⁷, bzw. *rīte* «nach dem Brauch», mit einer anzunehmenden Grundbedeutung «Fügen, Passen» im Hinblick auf die richtige Lage im Körper der Mutter u. a. Sinngebungen¹⁸ dieser Gottheit zu verbinden ist. So könnte von italisch *reit*-¹⁹ aus sowohl venetisch *Reitia* als auch rätisch *reit*, *reita*, *reitna* usw. abgeleitet worden sein.

¹⁴ Es gibt zwar im späteren Etruskischen unter indogermanischem (italienischem) Einfluss eine Feminin-Endung *-ia*, die an etruskische Stämme anstatt einer früheren Femininendung auf *-i* angefügt wird. Georgiev (a.a.O.) nimmt sogar an, dass eine Grundform *reita* mit dieser Endung zu *reita* geworden sei. Trotzdem ist aber darauf hinzuweisen, dass hier schon eine Grundform auf *-ia* zugrundeliegt, die, wenn sie schon ausserhalb des Etruskischen vorliegt, nirgends ausgetauscht wird. Eine Form *reita* kann also in diesem Sinn keine Entlehnung aus dem Venetischen sein.

¹⁵ S. bes. Stoltenberg, Hans: Etruskische Namen für Personen und Gruppen (Etruskischer Wortschatz; Bd. 2); Leverkusen, 1958, S. 56.

¹⁶ Pokorny, Julius: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. Bd. 1. Bern, München, 1959. S. 855, u. a.

¹⁷ Pokorny, a. a. O. S. 60.

¹⁸ S. Anm. 12.

¹⁹ Dabei ist die lautliche Schwierigkeit allerdings nicht zu übersehen, dass das *ī* von lat. *rītus*, *rīte* nicht aus italischem *reit-* abzuleiten ist, sondern altes italisches *ī* (mit Laryngaekomponente) darstellt. Hier müsste man eine von der Wortbildung her durchaus mögliche Vollstufe *ēi* annehmen (wie sie etwa im lat. Wort *rē-s* aus derselben Wurzel vorliegt), die auch zu *ei* gekürzt werden kann.

Nochmals 6. Dieselbe Etymologie könnte jedoch auch den unter Nr. 6 genannten Wörtern mit ihren Bedeutungen unterlegt werden; denn das Opfern hat ja auch mit dem Brauch etwas zu tun. Aber der unter Nr. 6 aufgezeigte Vorzug von Nr. 5 wird dadurch nicht erschüttert.

Der Volksname der Räter

Georgiev²⁰ nimmt einen Kultbund mehrerer alpiner Völker an und stützt diese Annahme allein auf die inschriftlichen Zeugnisse. Die obigen Ausführungen zeigen, dass im Grossteil des Gebietes der sogenannten rätischen Inschriften tatsächlich immer wieder diese Göttin genannt ist. Auf einen Kultbund weist aber weder ein historisches noch ein epigraphisches Zeugnis.

Die Hauptschwierigkeit bildet aber die sprachliche Ableitung.²¹ Auch von einer Form des Götternamens *reit(a)* würden wir eher *Reitani*, *Reitaci*, *Reitici* erwarten.

Da ist es schon einfacher, von einem Stamm *reit-* mit der abstrakten Bedeutung «Passen, Fügen; religiöser Brauch; rechte Lage; richtige Kenntnis» aus den Namen der *Raeti*²² zu bilden, die einerseits im religiösen Brauchtum, andererseits im Gebrauch der Schriftzeichen die richtige Kenntnis besaßen (lateinisch interpretiert: den *ritus*) und richtig (lateinisch *rite*) schreiben konnten. Damit konnte zunächst die im 2. Kapitel erwähnte dünne etruskische Flüchtlingschicht gemeint sein, während die weitere Ausbreitung dieses Namens unabhängig von der ursprünglichen Bedeutung erfolgen konnte. Vielleicht aber wäre doch der Gedanke bestechend, dass sich später auch Leute als *Raeti* bezeichnen konnten, die eine gemeinsame Schrift und Schriftsprache neben ihren einheimischen Idiomen besaßen.

²⁰ a. a. O. Ihm folgt Osmund Menghin in einigen Aufsätzen.

²¹ Georgiev leitet die Endung der Form *Raeti*, griech. *Rhaitoi* aus einem falsch interpretierten *reitai* (= *Reitia*, s. Anm. 14!) ab; ae statt ei erklärt er als römisch-lateinischen Lautersatz, da das Lateinische in späterer Zeit kein *ei* mehr besass. Es ist aber nicht zu verkennen, dass die Römer auch in späterer Zeit immer, z. B. bei griech. Wörtern, *ei* durch *i*, ersetzt haben. Auch die oben angenommene Missdeutung von *reitai* setzt voraus, dass die Römer dem Etruskischen völlig fremd gegenübergestanden wären, was ebenfalls kaum anzunehmen ist.

²² Entweder *to*-Bildung von der Wurzel, parallel zum *t*-Stamm, oder *o*-Bildung vom *t*-Stamm. Da sowohl italisch *ai* als auch *ei* umbrisch zu *ē* werden, ist es durchaus möglich, dass solches umbrisches *ē* bei der Übertragung ins Lateinische zu *ae* wird. Dies würde bedeuten, dass der Name über das Umbrische ins Lateinische vermittelt wurde, vielleicht sogar, dass die Nachbarn der Raeter selbst eine dem Umbrische nahestehende Sprache redeten.

Unter der Voraussetzung, dass diese Interpretation die weitere Forschung nicht behindern darf, könnte man darauf hinweisen, dass eben dieser *ritus*, d. h. eine verbindliche, höfliche, rücksichtsvolle gegenseitige Achtung auch heute noch das Rätertum in seinen verschiedenen historisch gewachsenen Gestaltungen zusammenhalten sollte und weithin auch zusammenhält.

Terminologie

Diese Erörterungen beziehen sich auf das, wonach die ursprünglichen Räter benannt waren, und wer sie überhaupt waren; jedoch keineswegs darauf, was man heute damit bezeichnen sollte. Für Begriffe, für welche die Bezeichnungen «rätisch», bezw. «Rätien» schon längst in die Wissenschaft eingeführt sind, wird man diese selbstverständlich weiterhin gebrauchen.